



In der Gummersbacher Altstadt legten Passanten am Gedenkstein für die Familie Simons Rosen ab.

Foto: Nickel

Eine offene Wunde

Oberberger erinnern an Pogromnacht und fordern Wachsamkeit

VON REINER THIES

Nümbrecht/Gummersbach. Zu einer scharfen Abgrenzung gegen aktuelle Tendenzen des Antisemitismus und der Geschichtsvergessenheit hat Jürgen Knabe, Superintendent des evangelischen Kirchenkreises Ader Agger, aufgerufen. Anlass war die Gedenkveranstaltung am jüdischen Friedhof in Nümbrecht zum 80. Jahrestag der Novemberpogrome von 1938. „Wir müssen dem populistischen Mainstream Stolpersteine in den Weg legen“, forderte Knabe in der Ansprache.

Knabe verwies konkret auf umstrittene Äußerungen von AfD-Politikern wie Björn Höcke und Alexander Gauland sowie

den Eklat um die Rapper Farid Bang und Kollegah. Wenn Antisemitismus wieder gesellschaftsfähig zu werden drohe, sei eine wache Zivilgesellschaft gefordert.

„Viele haben weggesehen“

Damals, als die Novemberpogrome als Vorschein des Massentötens auf offener Straße stattfanden, habe es keine Proteste gegeben. „Viele haben zugesehen, viele haben weggesehen.“ Heute wolle mancher einen Schlussstrich ziehen und die Erinnerungskultur umdrehen. Knabe aber betonte: „Die Wunde muss offen bleiben, auch wenn es schmerzhaft ist.“

Die Gedenkveranstaltung, an der mehr als 150 Zuhörer teil-

nahmen, war von Bürgermeister Hilko Redenius eröffnet worden. Der Klarinettist Udo Göckel spielte moderne und traditionelle jüdische Musik. Weitere Beiträge kamen von Vertretern der deutsch-israelischen Partnerschaftsvereine von Nümbrecht und Wiehl und von der Gesellschaft für christliche-jüdische Zusammenarbeit. Schüler des Wiehler Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums verlasen Texte zweier israelischer Künstler, der Autorin Halina Bierenbaum und des Malers David Tzur. Beide haben die NS-Konzentrationslager überlebt. Das Fazit der jungen Leute: „Wir sind nicht schuld an dem, was damals passiert ist, aber wir wären es, wenn es noch einmal passiert.“

Bereits am Nachmittag hatte die Initiative „Oberberg ist bunt“ in der Gummersbacher Fußgängerzone über die Judenverfolgung der NS-Zeit in Oberberg und ihre Arbeit gegen aktuellen Rechtsextremismus informiert. Jeder Besucher des Standes wurde eingeladen, eine Rose mit einer Widmung zu versehen und am Gedenkstein für die damals aus Gummersbach vertriebene Familie Simons in der Altstadt abzulegen. Gerhard Jenders berichtete am Infostand von einer regen Resonanz auf die Aktion: „Die Menschen freuen sich über die Gelegenheit, sich einzubringen und ein sichtbares Zeichen zu setzen.“ Eine Nachbarin habe sich spontan entschlossen, den Stein zu reinigen.